

Bunker und Festungen aus dem Zweiten Weltkrieg : Abwehrvorbereitungen des Zürcher Infanterieregiments 4 der 5. Division in der Armeestellung Nord von 1939/40 im Raum Villiger Geissberg - Bruggerberg

Autor(en): **Rudolf, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Brugger Neujaersblätter**

Band (Jahr): **113 (2003)**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-901132>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Max Rudolf

Bunker und Festungen aus dem Zweiten Weltkrieg

Abwehrvorbereitungen des Zürcher Infanterieregiments 4 der 5. Division in der Armeestellung Nord von 1939/40 im Raum Villiger Geissberg – Bruggerberg.

Der Spaziergänger bemerkt sie immer wieder, besser in der laublosen Zeit als im Sommerhalbjahr – die trutzigen Betonbauten aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges. Von ihnen und ihren Erbauern sei hier die Rede.

«Es wird den kommenden Generationen schwerfallen, sich jene Atmosphäre der Spannung, der Sorge, der Ungewissheit und den namenlosen Zustand zwischen Frieden und Krieg vorzustellen, die bereits seit langer Zeit unser Los und das schwer lastende Kreuz einer unruhvollen Menschheit sind.»

Mit diesen düstern Worten leitete Professor J. R. von Salis den für die Septemberrnummer 1939 der «Neuen Schweizer Rundschau» bestimmten Bericht zur Lage ein, geschrieben vor der letzten Augustwoche. Er hatte guten Grund. Innert Jahresfrist hatten die Deutschen unser Nachbarland Österreich «heim ins Reich» geholt (März 1938) und die Tschechoslowakei zertrümmert (März 1939), stets nachdem voraus eine unsägliche Hetze das eigene Volk aufgepeitscht, die kleinen Nachbarn zermürbt hatte. Seit dem Sommer richteten sich die masslosen deutschen Anschuldigungen gegen Polen. Wann war die Schweiz an der Reihe?

Die letzte Augustwoche bei uns:

Montag, 28. August: Gegen Abend berät der Bundesrat über die Lage unseres Landes. Alle Nachbarvölker hatten längst mobilisiert. War es nicht unvorsichtig, unser Land – im Vertrauen auf die garantierte Neutralität – ohne Schutz zu lassen? War es andererseits zu verantworten, unsere Männer aus der zivilen Tätigkeit herauszureissen, nachdem endlich

nach langen Krisenjahren die meisten wieder Arbeit gefunden hatten? Der Bundesrat entschliesst sich, auf den nächsten Tag die Grenztruppen aufzubieten.

Dienstag, 29. August: Früh um fünf Uhr läuten in den grenznahen Dörfern die Sturmglocken, und rote Plakate mahnen zum unverzüglichen Einrücken. Die meisten Wehrmänner unserer Gegend sind davon betroffen.

Mittwoch, 30. August: Die Vereinigte Bundesversammlung tritt zu einer Sondersitzung zusammen. Traktandum: Wahl eines Generals. Mit grosser Mehrheit wird der Waadtländer Oberstkörpskommandant Henri Guisan zu diesem Amt berufen.

Freitag, 1. September: In der Morgenfrühe sind die Deutschen in Polen eingefallen. Um 11 Uhr entscheidet der Bundesrat: Die Schweizer Armee wird in einer Generalmobilmachung zum Aktivdienst aufgeboten, und zwar auf Samstag, den 2. September. – Damit begann die Arbeit des Generals, den Einsatz dieser Armee zu planen.

Nun muss man wissen, dass mit der neuen «Truppenordnung 1936» die Infanteristen aller grenznahen Gebiete speziellen *Grenzformationen* zugeteilt worden waren und darin ganz bestimmte Grenzabschnitte fest zur Verteidigung zugeteilt erhalten hatten, in unserer Gegend zusammengefasst im Verband der Grenzbrigade 5. Dadurch war es möglich, im Krisenfall innert weniger Stunden an der Grenze einen ersten dünnen Schutz aufzuziehen. Gleichsam als Skelett erstellten Baufirmen ab 1937 entlang der Grenze betonierte Waffenstellungen; allein auf Aargauer Boden entstanden um die 60 Bunker, zumeist unmittelbar am Rheinufer.

Das *Gros der am 2. September einberufenen Armee* bestand aus neun Divisionen und drei Gebirgsbrigaden. Die Armeeführung entschloss sich, mit diesen Hauptkräften eine starke, gegen Norden gerichtete Abwehrstellung auf der Linie Sargans - Walensee - Zürichsee - Limmat - Geissberg - Frickberg - Gempen zu errichten. Der «Aargauer Division», der Fünften, wurde darin ein 11 Kilometer breiter Abschnitt westlich des Wassertors zugewiesen. Sie bestand aus den Infanterieregimentern 4, 23, 24 und Unterstützungstruppen, insgesamt an die 15000 Mann.

Während die Grenztruppen ihre längst festgelegten Stellungen hatten beziehen können, bestand die Abwehrstellung der 5. Division vorläufig nur aus einem dicken Strich auf der Landkarte. Dieser verlief vom Geissenschachen der Aare entlang abwärts bis zur Kommetbach-Mündung, von dort dem Bachgraben nach durch das Dorf

Villigen, folgte dann dem Nordhang des Geissbergs bis zur Bürersteig und endete am Schinberg.

Innerhalb der 5. Division war dem Zürcher *Infanterieregiment 4* der 4 Kilometer breite *Abschnitt rechts* zugewiesen worden. Der Kommandant setzte die Bataillone 104 und 103 in der Front, das Bataillon 105 in einem 2–3 Kilometer zurückliegenden Raum ein. Seine drei Bataillone wiesen Bestände von je rund 1000 Mann auf. An Waffen verfügte jedes Bataillon über zwei Infanteriekanonen 4,7 cm (Ik), vier Minenwerfer 8,1 cm (Mw), 16 Maschinengewehre (Mg), 36 Leichte Maschinengewehre (Lmg) und rund 750 Karabiner. An Transportmitteln waren Fourgons und Karren (vier- und zweirädrige Pferdefuhrwerke) zugeteilt, an Traktionsmitteln 130 Pferde und ein Traktor. Die Infanterie war eine reine Fusstruppe.

Nun galt es, die zur Verfügung stehenden Waffen taktisch geschickt einzusetzen und gleichzeitig Waffen und Mannschaft möglichst gut gegen feindliche Waffenwirkung zu schützen. Grosse Unbekannte war: Wieviel Zeit stand für diese Vorbereitungen zur Verfügung? Bei der Unberechenbarkeit des deutschen Diktators musste – wie die jüngste Geschichte gezeigt hatte – mit dem Schlimmsten gerechnet werden.

Ohne Verzug machten sich die Soldaten deshalb daran, erste Erdstellungen für ihre Waffen zu graben. Dazu gehörte die lange Reihe von aus dem Felsen gesprengten Schützenlöchern auf der Nordkante des Geissbergs. Ursprünglich mögen es an die 150 gewesen sein, alle mit Holz ausgekleidet und mit einem Schutzdach versehen. (Sie sind längst eingedeckt oder vom Steinbruch abgebaut; aber gut 80 dieser Stellungen kann man heute noch auffinden.) Davor, in den Steilhängen, zog sich ein fünf bis sieben Meter tiefes Stacheldrahtverhau, das im Osten durch das Dorf Villigen bis an die Aare verlängert wurde. Diese vorderste Abwehrlinie wurde als «Grenadierlinie» bezeichnet.

Dahinter entstand nun im Laufe der nächsten Monate eine Abwehrzone von beträchtlicher Tiefe. Sie begann sich zu Beginn des Jahres 1940 auch im Gelände abzuzeichnen. Im Januar fiel der Entschluss, von Vorderrein über das ganze Feld bis an den Buck eine zwei Kilometer lange Panzersperre zu errichten und zu deren Sicherung zahlreiche Betonbunker zu erstellen.

Aber statt auf Einzelheiten einzugehen, wollen wir die drei Bataillonsräume betrachten. Die Karten 29 und 30 erleichtern den Überblick.

Beim *Bataillon 104* reichte der zwei Kilometer breite Frontabschnitt von der Aare bis 300 Meter westlich der Schrammenhütte (657 440 / 264 190). Die Kompanie III/104, zwischen Fluss und Geissberghang eingesetzt, hatte sich auf die Panzerabwehr zu konzentrieren (Bilder 7, 8, 9, 10, 11). Auf dem 200 Meter höher gelegenen Geissbergplateau hatten sich die beiden andern Kompanien zur Verteidigung einzurichten. Es ist von mehreren Stützpunkten die Rede. Dort befanden sich auch die Minenwerfer in zwei Zweiergruppen.

Typisch für diesen Abschnitt waren etwa zehn in den Berg getriebene Stollen als Mannschaftsunterstände, alle parallel gegen Nordosten angelegt und anscheinend zum Teil gegen hundert Meter lang. (Bis auf einen – 657 980 / 264 180 – sind heute alle zugeschüttet; auf unserer Karte 29 sind sie nicht eingetragen.)

Im Zusammenhang mit der Panzersperre Villigerfeld kamen auch die Anlagen am Besserstein-Südhang und am Buck in den Bataillonsabschnitt zu liegen (Bilder 12, 14). Projektiert waren Bunker zur Verteidigung des Aareufers; die erste Baugrube bei Stilli wurde im Juni 1940 noch ausgehoben, der Bau dann aber nicht mehr ausgeführt.

Einzelheiten aus den Tagebüchern:

Die Wege sind bodenlos und kaum passierbar (2.10.1939). – Zum erstenmal seit Anfang Oktober kein Regen oder Schnee! (1.11.1939). – «Wir schleppen bis 500 kg schwere Holzstücke mit 12 Mann als Vorspann an Seilen und Ketten durch den Dreck in die Stellungen. Alles hilft gemeinsam... Ich möchte nur, dass all die Flohner und Militärschnöder, die nun naturgemäss in ein anderes Horn blasen, in diesen Dreck und in diese Arbeit hinein gesteckt würden. Das täte wohl!» (9.11.1939). – Auf dem Geissberg werden Tausende von Stunden zur Kofferung bestehender Wege und für Neuanlagen aufgewendet. Sie werden im östlichen Teil «Sempacherstrasse» und «Renggerstrasse» getauft, im westlichen Teil heissen sie «Murtenstrasse» und «Dornachstrasse». –

Das *Bataillon 103* hatte ebenfalls einen etwa zwei Kilometer breiten Frontabschnitt; es verlängerte die Abwehrlinie des *Bataillons 104* an der Nordkante des Geissbergs bis zum Anschluss an das *Bataillon 57* des Nachbarregiments 23 in der Nähe der heutigen Antenne bei der Chamerefels. Auch hier wurden auf dem Plateau zahlreiche kleinere Stützpunkte mit Felsunterständen gebaut. Drei besondere Anlagen seien hier erwähnt.

Im Dezember 1939 begann die Planung für eine *Materialseilbahn* durch den Lochgraben hinauf auf den Geissberg. Der Bau dauerte dann vom Februar bis Ende Mai, wobei zur Tal- und Bergstation Zufahrtswege erstellt werden mussten. (Die massiven Fundamente der Bergstation sind noch zu sehen.)

Ende Januar 1940 begannen die Ausbrucharbeiten für die *Kavernenanlage* «Schreckenstein» (Rütifels). Bis zum Juli wurden hier Stollen von 270 Metern Länge herausgesprengt. Obwohl im April von Detailplänen für die geplanten Kavernen die Rede war, ist heute nicht klar, welchen Zwecken die geräumige Anlage hätte dienen sollen.

Die Kompanie II/103 meldete am 13. Juni 1940, ihre *Materialtransportbahn* von 650 Metern Länge mit 23 Metern Höhendifferenz sei fertiggestellt und die Lokomotive habe ihre Jungfernfahrt erfolgreich gemeistert. –

Während zwei Kompanien auf dem Berg eingesetzt waren, hatte die Kompanie I/103 den Auftrag, das Tälchen zu sperren, das von der Bürersteig gegen Remigen herunterführt, und gleichzeitig den Taleingang Richtung Mönthal abzuriegeln. Da die Bürersteig und die Ampferenhöhe durch das Nachbarregiment 23 befestigt wurden, entstand hier eine rückwärtige Sperrlinie. An der Grossen Halde (heute Buechhalden) und am Bützberg waren in Rundholzstellungen je vier Maschinengewehre eingesetzt, am Sonnenberg je zwei Maschinengewehre, Infanteriekanonen und Minenwerfer.

Schon im Winter hatten beide *Bataillone* begonnen, vor der Hauptabwehrlinie vorgeschobene Sicherungsposten auszubauen, das *Bataillon 104* auf dem Rotberg, das *Bataillon 103* westlich davon auf Röt und Beiberg; 103 errichtete zudem im Dorf Hottwil eine Panzersperre (ausserhalb unserer Kartenbeilage).

Reinerberg. Holzbauten beim Bataillon 105 im November 1939.



Abb. 1 Ein gewundener Verbindungsgraben wird überdeckt.



Abb. 2 Viel körperliche Schwerarbeit.



Abb. 3 Waffenstellung vor dem Einsetzen der Deckenbalken.



Abb. 4 Überdecken des Holzbunkers für zwei Infanteriewaffen.

Villigen, Niderhard. Bau des äusseren Unterstandes beim Bataillon 104 im Mai/Juni 1940.



Abb. 5 Aushub im Kiesboden, etwa 200 m³ (5000 Karretten).

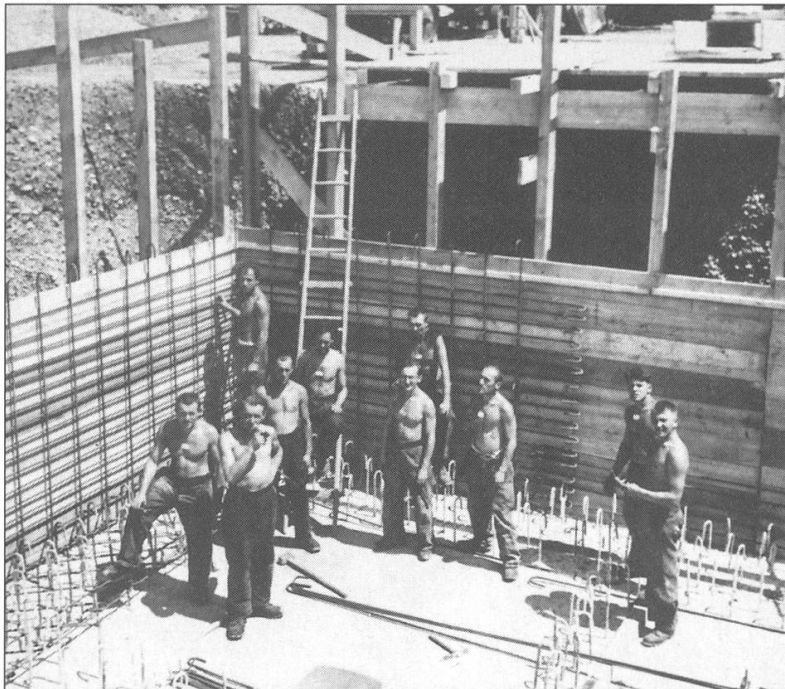
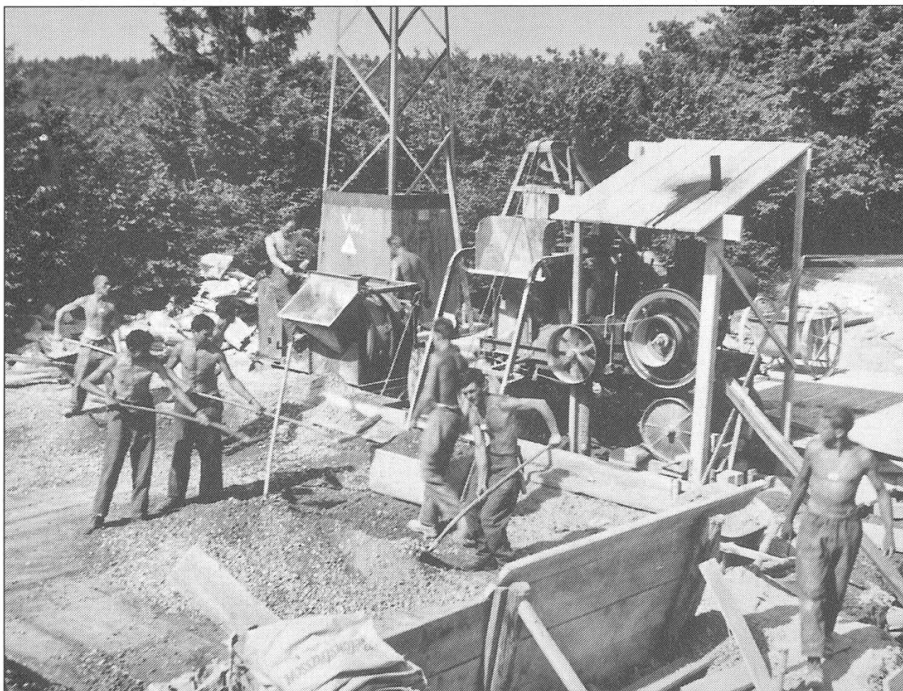


Abb. 6 Der Boden ist betoniert, die Armierung der Wände beginnt.



*Abb. 7 Armierung der
Decke, Dicke der
Eisen 18 mm.*



*Abb.8 Betonbereitung. Längst nicht auf jedem Bauplatz war der
Maschinenpark so grosszügig bemessen.*

*Künstliche Bucht als Panzergraben südlich der Kommetbachmündung
im Abschnitt des Bataillons 104.*



Abb. 9 Blick über die Bucht gegen die offene Aare. Füsiliere beim Rammen der Spundwand. Mai/Juni 1940.

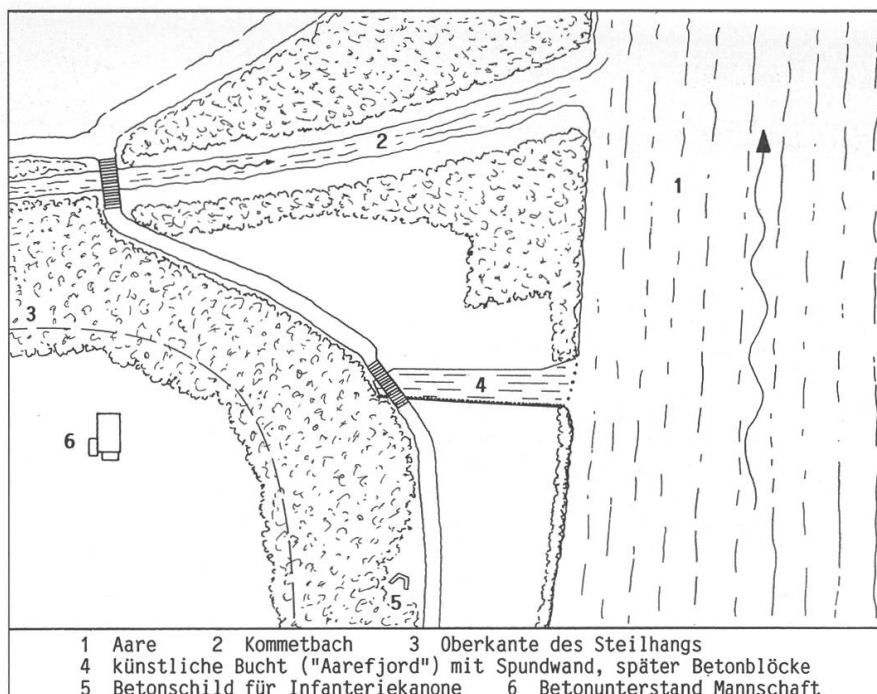


Abb. 10 Situation «Aare-Fjord», Ik Schild und Betonunterstand.

Die Villiger Panzersperren vom Besserstein aus gesehen.

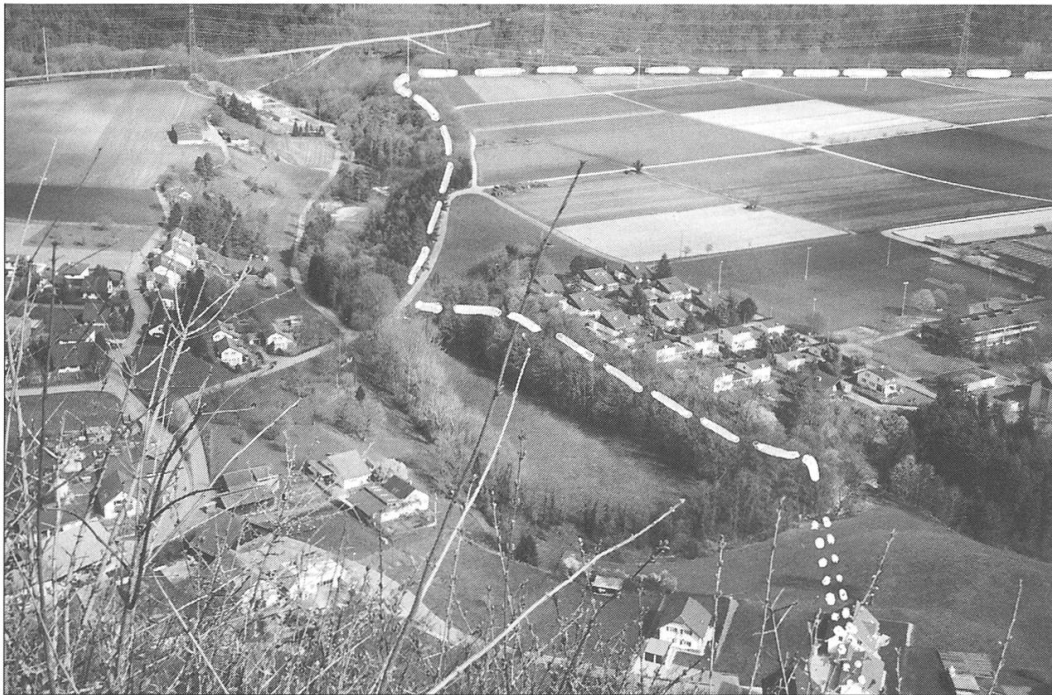


Abb. 11 Steilhang des Kommetgrabens (- - - Oberkante) und betonierte Sperre «Post» (: : : :). Bild von 2002.

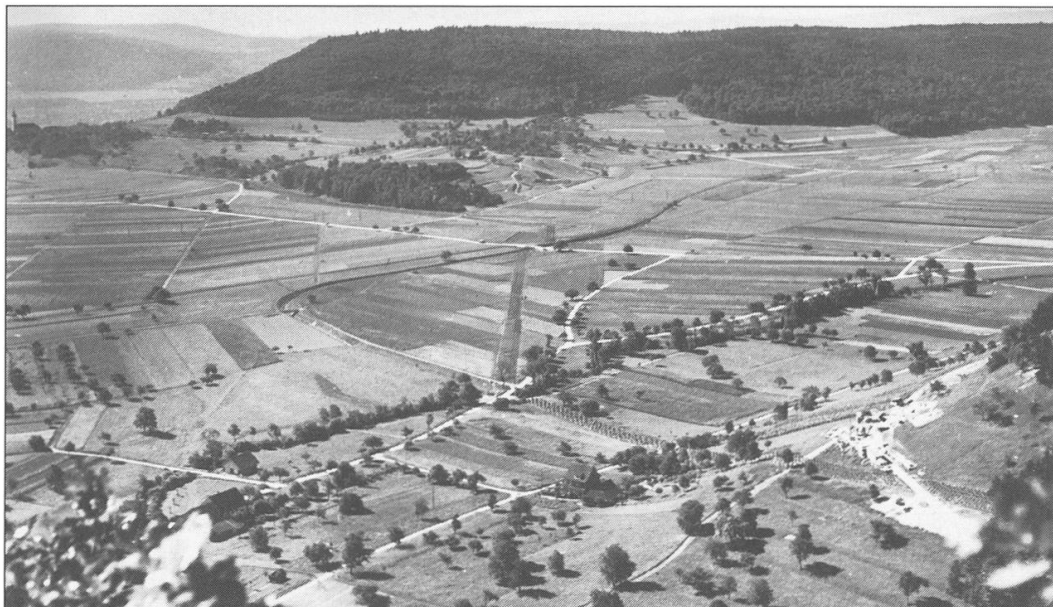


Abb. 12 Das Betonhöckerband vom Buck rechts unten über das Feld zum Fuss des Chabisbergs, dann nach links bis an die Aare. Bild vom Mai 1940.

Das *Bataillon 105* wurde hinter den beiden Frontbataillonen eingesetzt. Man erkennt eine Abwehrlinie, die an der Aare unterhalb von Vorderrein beginnt, sich dem äusseren nördlichen Hangfuss des Reinerbergs nach zieht und nördlich Riniken noch den Fuss des Ibergs umfasst, somit die beträchtliche Länge von gut vier Kilometern aufweist.

Noch heute fällt der Kranz von neun massiven Betonbunkern auf (Bilder 13, 15, 16, 29, 30). Auf dem Reinerberg, dem Bruggerberg und am Ibergfuss wurden viele Stützpunkte mit Rundholzbunkern gebaut (Bilder 1, 2, 3, 4, 29). Die Minenwerfer waren in zwei Zweiergruppen auf der Ost- und Westseite des Reinerbergs eingegraben; ihr Hauptbeobachter befand sich im Rundbunker unterhalb des Pfarrhauses Rein (659 610 / 262 170).

Frühestes Bauwerk war der Panzergraben vor dem Strassenengnis der Steinrenne (auf Bild 30: Nr. 29). Der Aushub begann schon anfangs Oktober 1939; etwa 600 m³ (15 000 Karretten) mussten ausgehoben werden. Wie ungeübt die Mannschaften solche Arbeiten in der ersten Zeit noch angingen, vermerkt das Tagebuch der Stabskompanie 105 am 8. November 1939: Ein Stück der unverspriessten Grabenwand war eingestürzt – nur mit knapper Not waren sechs Soldaten dem sichern Tod entronnen.

Einzelheiten aus den Tagebüchern:

Die Kommandanten klagten oft, dass neben den Arbeiten an den Stellungen zu wenig Zeit für die Ausbildung bleibe. Diese wurde aber nicht ganz vernachlässigt, wie eine Eintragung vom 11.4.1939 meldet. Im Rüfenacher Schlatt hatten nach einem Vorbereitungsfeuer der Artillerie drei Stosstrups von Füsiliern unter dem Feuer von vier Maschinengewehren einen Stützpunkt anzugreifen, davor das Stacheldrahthindernis zu sprengen und dann mit Handgranaten die «feindliche» Stellung zu stürmen, alles mit scharfer Munition. – Wiederholt wurde aus den gebauten Bunkern zur Erprobung geschossen. Die Truppe hatte aber auch Gelegenheit, auf ihre selbst errichteten Waffenstände zu schiessen, um sich von der Tauglichkeit ihrer Bauten ein Bild machen zu können.

Fernaufnahmen der Artillerie-Beobachterkompanie 5 vom Ibrig aus.

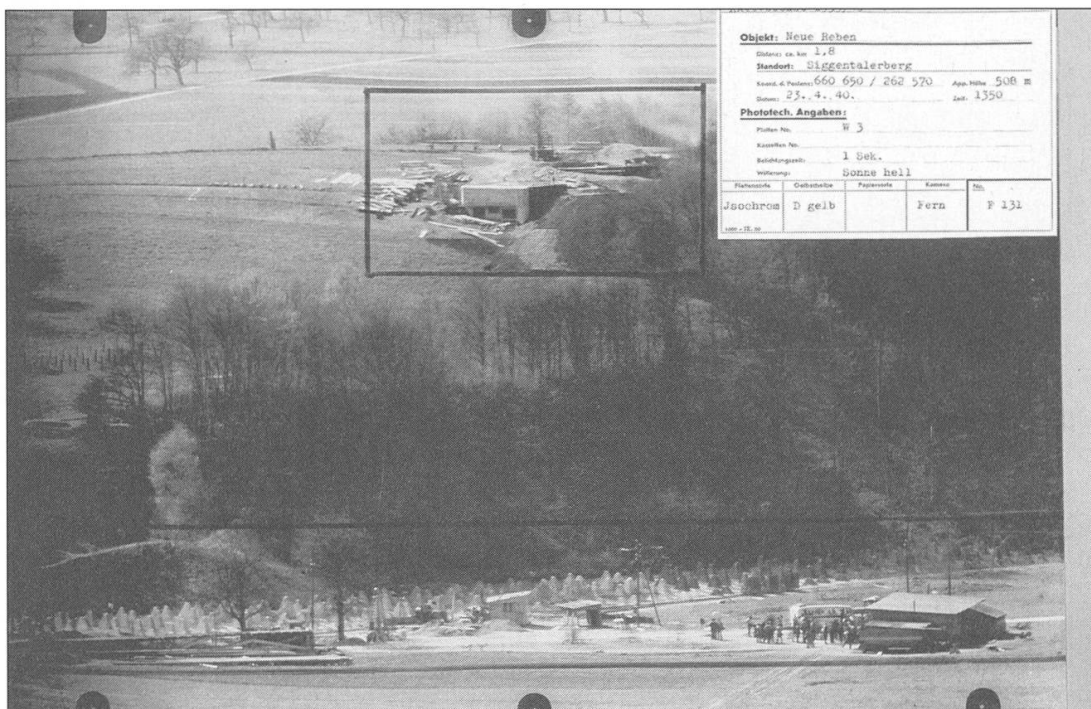


Abb. 13 Der Bunker Chabisberg Ost nach dem Ausschalen; Panzersperre.

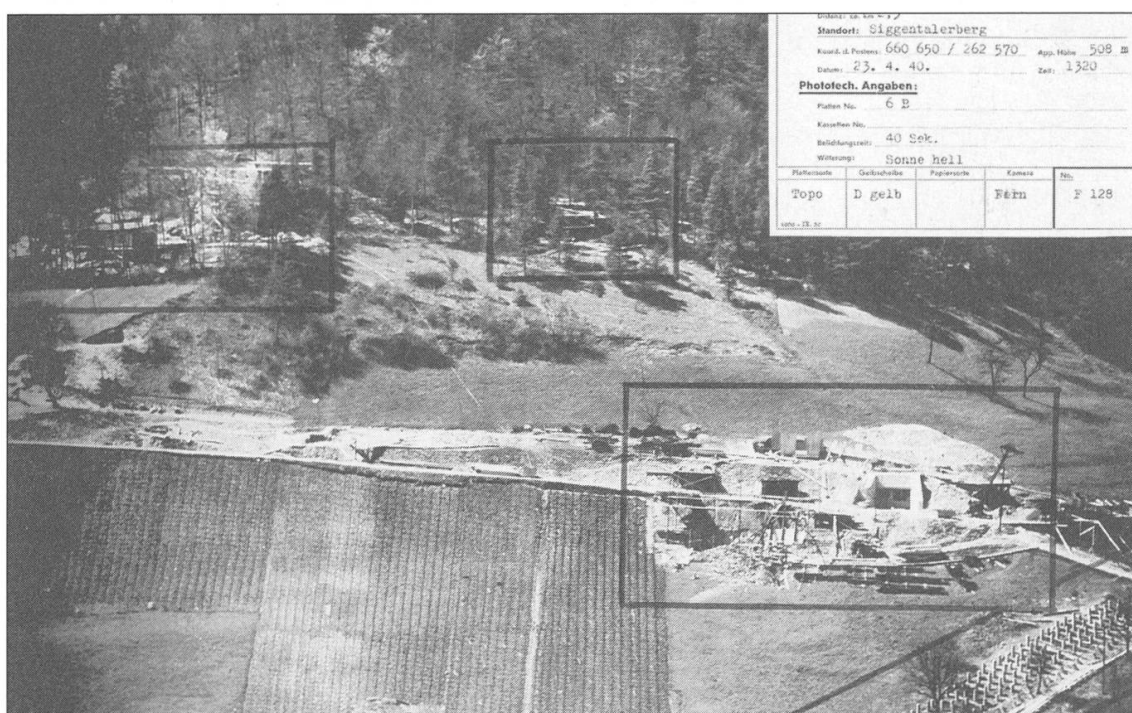


Abb. 14 Baustelle Buck: Panzersperre und Artilleriebunker sind fertig, der Infanteriebunker im Bau, ebenso links oben der Lmg Bunker und der grosse Artillerie-Beobachterstand «Schwobeblick».

«Normalfronten» von Bunkern für Infanteriewaffen.



Abb. 15 Mg Bunker: Scharte links für die Waffe, rechts für den Beobachter (Nr. 38 auf der Karte 30).



Abb. 16 Ik/Mg Bunker: Scharte links für die Ik, rechts für das Mg, in der Mitte für den Beobachter (Nr. 32 auf der Karte 30). Bilder von 1999.

Artillerie. Unsere Armeeführung beurteilte das untere Aaretal als Haupteinbruchsachse eines deutschen Angriffs. Deshalb sah sie vor, die Infanterie mit starkem Artilleriefeuer zu unterstützen. Nicht weniger als 21 Batterien zu vier Geschützen verschiedener Kaliber bereiteten sich für diesen Einsatz vor. Das geschah, indem die Artilleristen erstens für ihre Geschütze im rückwärtigem Raum splittersichere Stände aus Erde/Rundholz oder Beton erstellten (Bilder 17, 18, 19, 25), zweitens in Frontnähe beschussfeste Beobachtungsstände bauten (Bilder 20, 21) und diese durch Telefonleitungen mit den Batterien verbanden, und drittens, indem sie für mutmassliche Ziele bereits die Schiesselemente berechneten.

Die vordersten Batteriestellungen befanden sich auf dem Bruggerberg (zwei Batterien mit Kaliber 10,5 cm), bei Riniken und hinter der Ruine Iberg (je drei Batterien mit Kaliber 7,5 cm). Die betonierten Stände auf dem Bruggerberg sind grösstenteils noch erhalten, die andern sind abgeräumt und bis auf betonierte Verbindungsgänge und einzelne Unterstände für Munition und Batterieführung eingedeckt. Grosser Aufwand wurde für den Schutz der Artilleriebeobachter getrieben. Das Bild 30 orientiert darüber.

Durch diesen Artillerie-Einsatzplan wurden freilich starke Unterstützungskräfte für eine räumlich doch begrenzte Aufgabe gebunden. Mit dem Bau von Artilleriefestungen konnte man mindestens einen Teil der Batterien für andere Aufträge freibekommen.

Im November 1939 begann der Bau eines Werks für zwei Kanonen 7,5 cm an der Chamerefels mit Wirkungsraum gegen Westen. Im April 1940 erfolgten die ersten Sprengarbeiten im untern Stockwerk auf Besserstein. Sie waren am 15. Juni so weit fortgeschritten, dass das erste der beiden Geschütze 7,5 cm mit einem Scharfschiessen auf fahrende Attrappen im Villigerfeld erprobt werden konnte – mit Erfolg, wie es heisst (Bild 22).

Am 4. Mai 1940 wurde entschieden, dem Infanteriewerk Vorderrein ein Artilleriewerk anzugliedern, das freilich nicht die Truppen der eigenen 5. Division, sondern jene der 8. Division jenseits der Aare im Umfeld der Panzersperre Roost zu unterstützen hatte. Die Arbeiten – zwei Stände für Kanonen 7,5 cm – begannen im Juni 1940. Merkmal dieser Festungswerke war, dass die Geschütze für den Direktschuss mit Feuerleitung vom Geschütz aus bestimmt waren. Das gleiche galt für die drei verbunkerten Geschütze am Buck (Bild 14) und auf dem Reinerberg.

Bruggerberg. Betonierter Splitterschutz für mobiles Artilleriegeschütz. Bilder von 1998.



Abb. 17 Rückseite mit Einfahrt, berechnet für Kanone 10,5 cm.



Abb. 18 Frontseite mit grosser Scharte für das Geschützrohr.

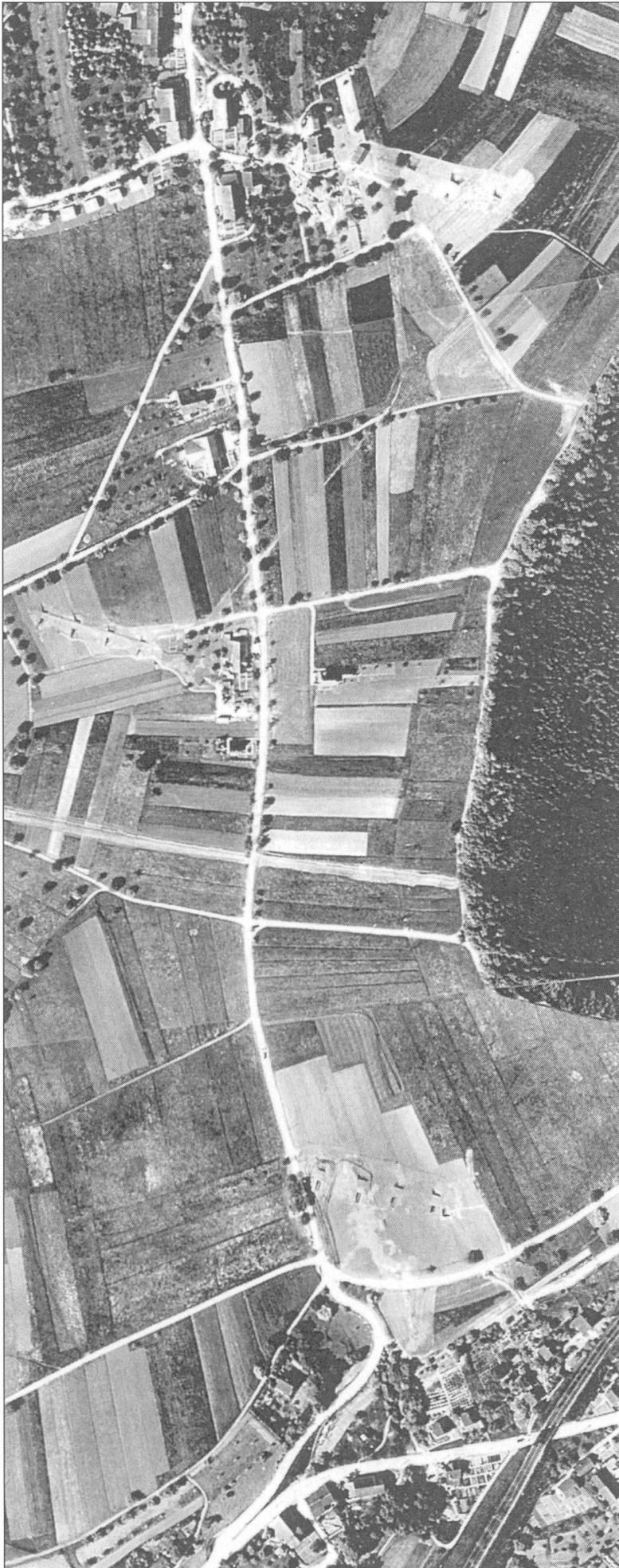


Abb. 19 Artilleriestellungen Riniken. Zusammensetzung von drei Luftaufnahmen vom 20. Mai 1940. Rechts unten die Bözbergbahnlinie, am oberen Bildrand der Dorfeingang von Riniken.

Überdeckte Rundholzstellungen für je vier Feldkanonen 7,5 cm der Batterien 37, 38, 39 (Feldartillerie-Abteilung 15); breite Ausschuss-Scharten gegen oben, schmale Einfahrten unten, je mit überdeckten Verbindungsgräben zwischen den Geschützen und zu den Unterständen für Batterieleitung und Munition.

Vorderrein, Steinbruch. Felsenwerk für drei Beobachter der Feldartillerie-Abteilung 15 von Riniken.

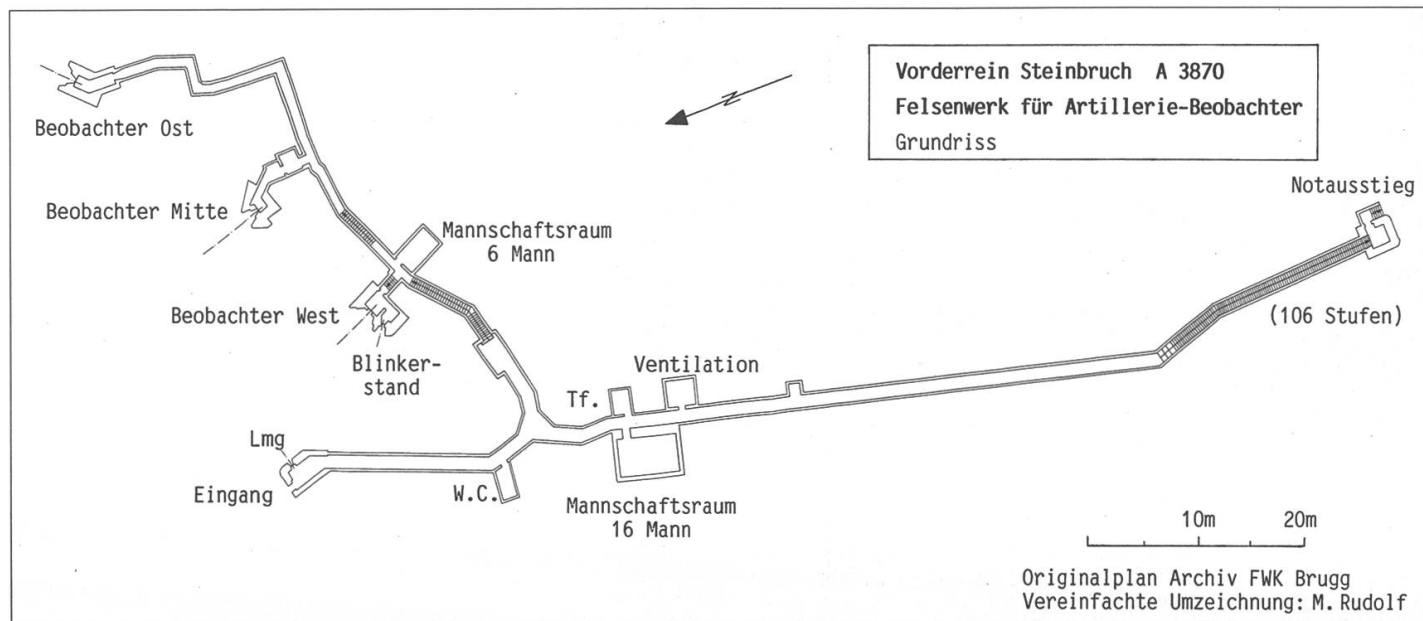


Abb. 20 Übersicht über die weitläufige Anlage.



Abb. 21 Beobachterstand West mit Beobachter-Scharte, rechts kleine Blinker-Scharte zum Gegenwerk am Buck. Bild von 1999.



Abb. 22 Artilleriewerk Besserstein, Geschützstand West. Unten ist die Scharte mit der runden Öffnung für das Kanonenrohr, oben die geschlossene Scharte für den Beobachter. Bild von 2002.

Das *Sappeurbataillon 5*. Unentbehrlich im gewaltigen Baubetrieb waren die Sappeure. Sie verwalteten das grosse Baumateriallager für die ganze 5. Division beim Bahnhof Brugg, forderten Nachschub an, sorgten mit requirierten Fahrzeugen für die Transporte zu den Baustellen. Sie allein verfügten über schweres Baugerät und über genügend Erfahrung für die Planung und Ausführung der vielen anspruchsvollen Bauwerke.

Allein in unserem Abschnitt des Infanterieregiments 4 zählte man im ersten Halbjahr 1940 wohl gegen hundert Bauobjekte, die weit grössere Zahl von Erd-/Rundholzbauten nicht mitgerechnet. Dass es dabei gelegentlich zu Unstimmigkeiten kommen konnte, liegt auf der Hand.

Für die vielen Stollenbauten war die Mineurkompanie 1 verantwortlich. Eher zufällig vernimmt man, dass zeitweise noch andere Formationen zur Unterstützung zugeteilt wurden, so die Füsilierkompanie II/173, die Dragonerschwadron 5, die Sanitätskompanie III/5, das Landsturm-Mineurdetachement 11 und das Landsturm-Pontonierdetachement 13.



Abb. 23 Zeitraubend war nach Arbeitschluss die Reinigung von Kleidern und Schuhen. In den ersten Wochen arbeitete man in der Uniform. Allmählich wurden Wadenbinden, dann Arbeitskleider abgegeben. Aber erst vom dritten Kriegsjahr weg erhielten die ersten Soldaten ein zweites Paar Ordonnanzschuhe. Den III/104ern in Stilli stand an der Aare stets genügend Wasser zur Verfügung. Anders ihren Kameraden vom I/103 auf Oberbözberg (270 Einwohner); hier reichte das Wasser für die Bedürfnisse der 200 einquartierten Soldaten oft nicht aus. Bild aus Stilli vom März 1940.

Allein im Abschnitt des Infanterie-Regiments 4 und seinem rückwärtigen Raum wurden vom Herbst 1939 bis Sommer 1940 erstellt:



Abb. 24 einige tausend Meter Kabelgräben,



Abb. 25 mehrere tausend Meter offene Lauf- und gedeckte Verbindungsgräben,



Abb. 26, 27 über 3000 Meter roh ausgebrochene oder betonierte Stollen.

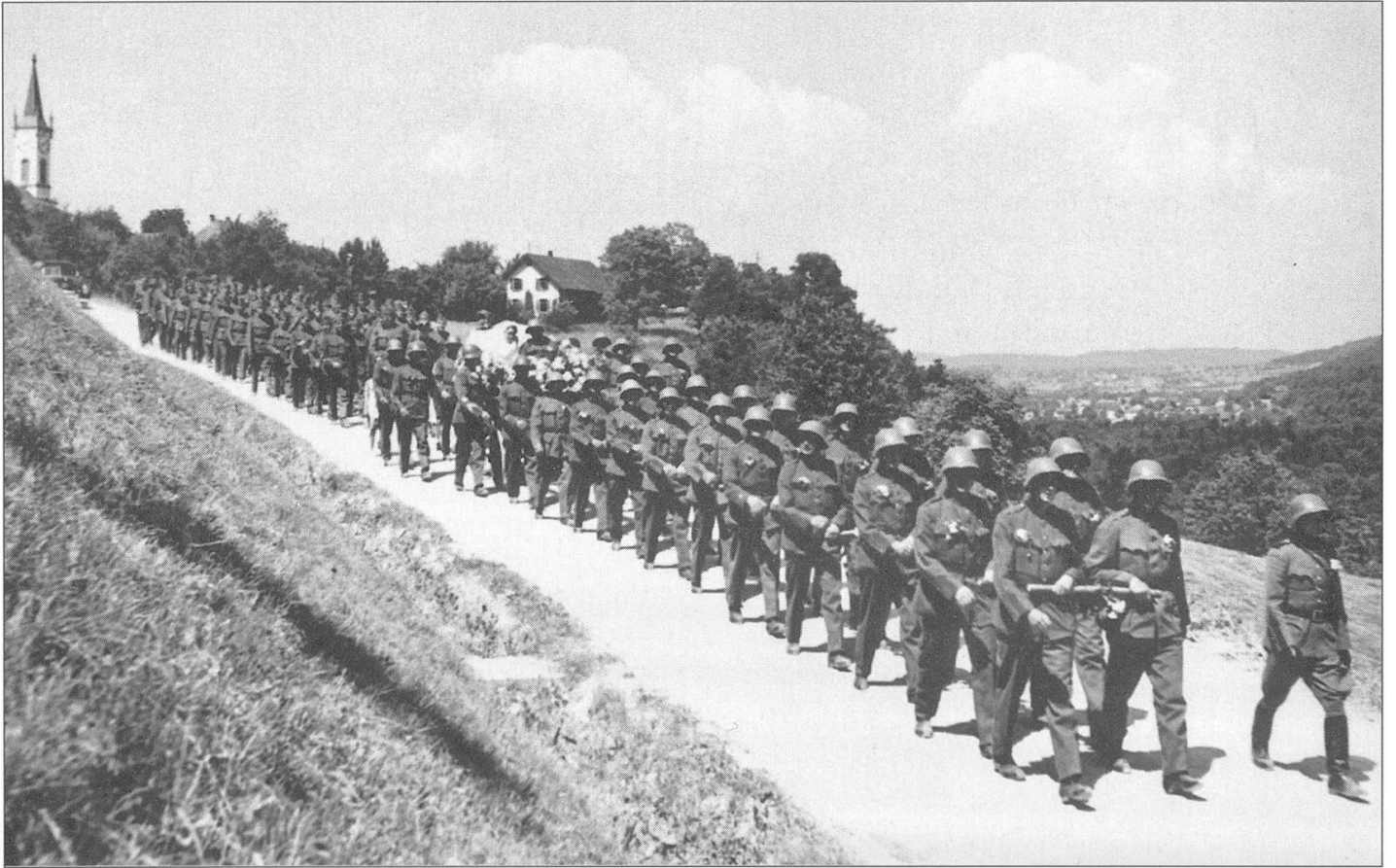


Abb. 28 8. Juni 1940. Eine Soldatenhochzeit war ein Fest für die ganze Kompanie. Nach der Trauung durch den Feldprediger in der Kirche Rein, die vom Orgelspiel eines Soldaten und von Vorträgen des Bataillonsspiels umrahmt war, wird hier Korporal Kramer mit seiner Braut in der Kutsche zum Festessen für alle (aus der Militärküche) zur «Aarebrücke» in Stilli geführt. Die Braut ist in Weiss, der Bräutigam in Uniform. Eine freudige Abwechslung für alle in den bangen Junitagen 1940 und gleichzeitig dosierte Auslagen für das junge Paar. Freud und Leid lagen nahe beisammen. In den ersten zehn Monaten des Aktivdienstes mussten im Regiment 4 sieben Wehrmänner zu Grabe getragen werden. Sie waren Unfällen oder Krankheiten erlegen.

Unterbruch im Sommer 1940. Die Hauptanstrengungen der ersten zehn Monate des Aktivdienstes galten den Befestigungsarbeiten. Eine einfache Überschlagsrechnung ergibt, dass allein in unserem Abschnitt etliche Millionen Arbeitsstunden geleistet worden sind, dies mit einfachsten Werkzeugen und Hilfsgeräten. Denkt man auch noch an die Unbill der Witterung (mit Schnee schon im Oktober und langen Frostwochen im Januar/Februar mit Temperaturen bis -25°) und an die oft langen Anmarschwege zu den Arbeitsplätzen (bei der Kompanie I/103 zeitweise anderthalb Stunden), so ermisst man, welche ausserordentliche körperliche Leistung der einzelne Wehrmann zu erbringen hatte.

Die veränderte Lage in der zweiten Junihälfte 1940 (Kriegseintritt Italiens, Kapitulation Frankreichs) bewog den General, das Gros der Armee schrittweise in eine Voralpen-/Alpenstellung zurückzunehmen. Die Grenzbrigade 5 blieb aber in den Stellungen am Rhein, erhielt jedoch im Rahmen der «Gruppe Brugg» einen erweiterten Auftrag, der auch unser Gebiet einschloss. Die festen Anlagen wurden teilweise mit Territorialtruppen und Fussartillerie besetzt, nach Möglichkeit verbessert und ausgebaut, die Festungen fertig eingerichtet und besetzt.

Nach Kriegsende wurden alle Erdstellungen ausgeräumt und eingedeckt. Der «Kalte Krieg» erforderte aber noch über 40 Jahre lang erhöhte Wachsamkeit, sodass nicht nur in bestehende Anlagen moderne Waffen eingebaut, sondern zahlreiche Neuanlagen erstellt werden mussten. Letztere sind auf Bild 30 nicht vermerkt.

Abb. 29 Abwehrvorbereitungen im Raum des Infanterieregiments 4 der 5. Division, Stand Sommer 1940. (Unterlage: Siegfriedkarte 1 : 25 000 mit dem Landschaftsbild der Zeit, um 25% verkleinert.)

Für die Eintragungen habe ich die Stellungskarte des 2. Armeekorps vom 23. Oktober 1939 verwendet, ergänzt durch Vermerke in den Truppentagebüchern der Bataillone und Kompanien, Hinweise aus historischen Fotos, Truppeninschriften an Objekten und Gedenksteinen und aus vielen Beobachtungen im Gelände.

Die Karte ist lückenhaft. Viele Erdstellungen konnte ich nicht lokalisieren, andere nicht eintragen, weil der Kartenmassstab es nicht zulies. Es kam auch vor, dass Stellungen aufgegeben und anderswo neu gebaut wurden, wenn taktische Neubeurteilungen oder ausgewertete Erfahrungen von den Kriegsschauplätzen solches nahelegten.

Es ist empfehlenswert, zum Vergleich die Landeskarte 1 : 25 000 beizuziehen (Blatt 1070 Baden). Die Koordinatennetze stimmen überein.

	Abschnittsgrenzen Regiment Bataillon
	Kommandoposten Regiment/Bataillon
	Stacheldrahthecke
	Stacheldrahtverhau
	Panzerhindernis
	Schützenlöcher
	Schützengräben
	Stützpunkte
	Holzbunker Infanterie/Artillerie
	Betonbunker Infanterie/Artilleriebeobachter
	Artilleriestellungen/Festungen mit mittlerer Schussrichtung, Schwenkmöglichkeit etwa 45°
	Grössere Seilbahnen Ampfleten und Lochgraben

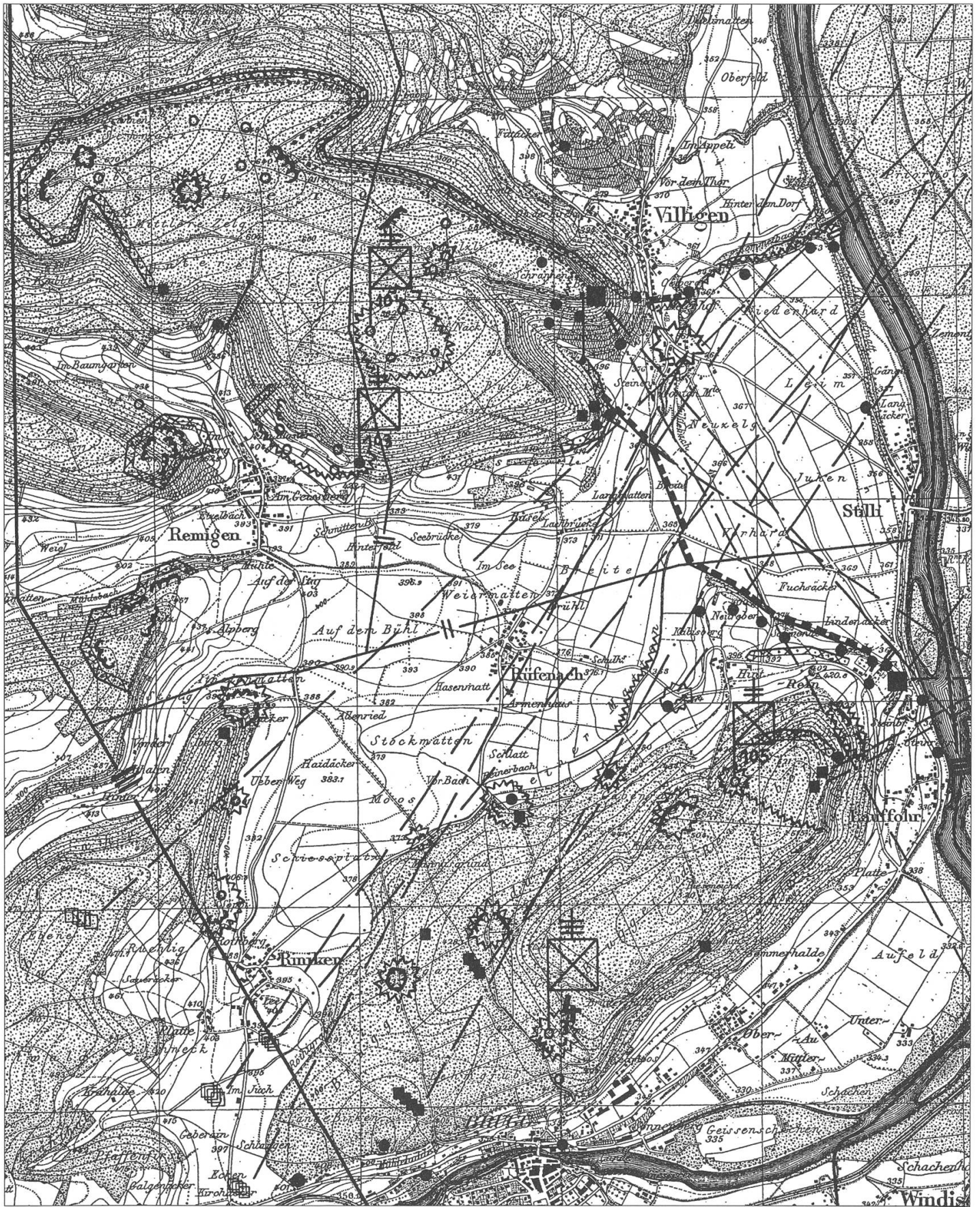
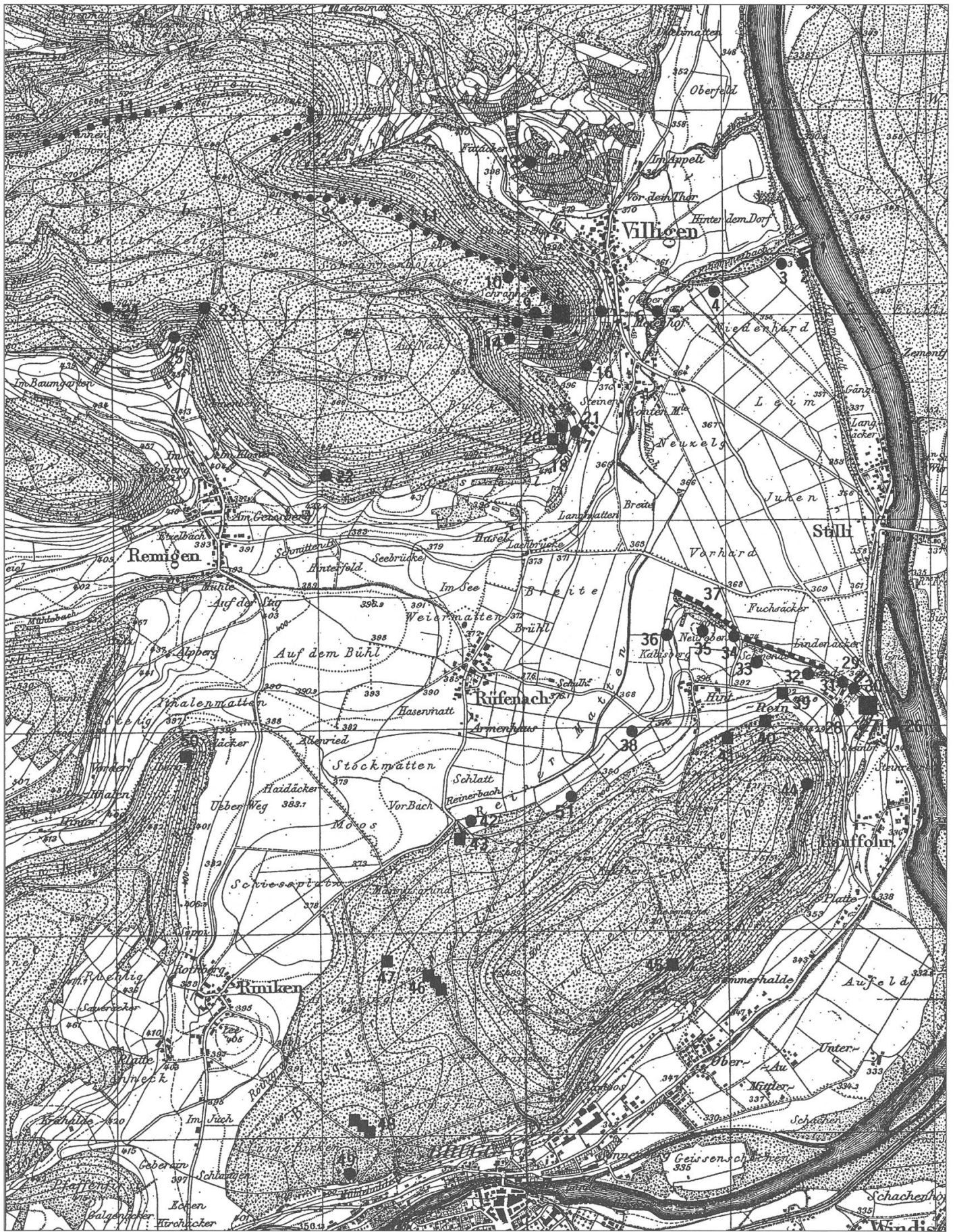


Abb. 30 Überreste der Verteidigungsanlagen von 1939/40 (Unterlage: Siegfriedkarte I : 25 000 mit dem Landschaftsbild der Zeit, um 25% verkleinert).

- | | |
|---|--|
| 1 Rest Panzergraben | 26 Bunker für zwei Maschinengewehre und Beobachter |
| 2 Schild für Infanteriekanone | 27 Artilleriewerk mit zwei Geschützen 7,5 cm und Beobachter |
| 3 Unterstand für Mannschaft | 28 Bunker für mehrere Leichte Maschinengewehre zur Nahabwehr |
| 4 Unterstand für Mannschaft | 29 Panzergraben |
| 5 Bunker für Infanteriekanone und leichtes Maschinengewehr | 30 Bunker für Infanteriekanone, Maschinengewehr und Beobachter |
| 6 Rest Panzersperre (Strasse, Bach) | 31 Bunker für Minenwerfer-Beobachter |
| 7 Bunker für Maschinengewehr und Beobachter | 32 Bunker für Infanteriekanone, Maschinengewehr und Beobachter |
| 8 Artilleriewerk: Oben zwei Artillerie-Beobachter Richtung Norden; unten zwei Geschütze 7,5 cm, ein Maschinengewehr, ein Blinkerstand | 33 Bunker für Maschinengewehr und Beobachter |
| 9 Rest Bergstation Seilbahn Ampfleten | 34 Bunker für Maschinengewehr und Beobachter |
| 10 Eingang für Minenwerferbeobachter Stampffluh | 35 Bunker für Infanteriekanone, Maschinengewehr und Beobachter |
| 11 Reste von etwa 80 Schützenlöchern | 36 Bunker für Infanteriekanone und Beobachter |
| 12 Schild für Infanteriekanone | 37 Rest Panzersperre Villigerfeld |
| 13 Stollen mit zwei Eingängen | 38 Bunker für Maschinengewehr und Beobachter |
| 14 Stolleneingang | 39 Felsenwerk für drei Artilleriebeobachter |
| 15 Bunker für Infanteriekanone und Beobachter | 40 Bunker für Artilleriebeobachter |
| 16 Bunker für Maschinengewehr und Beobachter | 41 Bunker für Artilleriebeobachter |
| 17 Bunker für zwei Maschinengewehre und Beobachter | 42 Bunker für Maschinengewehr und Beobachter |
| 18 Bunker für Leichtes Maschinengewehr | 43 Bunker für Artilleriebeobachter mit Blinkerstand |
| 19 Bunker für Infanteriekanone, später für Feldkanone 8,4 cm | 44 Stollen mit Mannschafunterstand |
| 20 Bunker «Schwobeblick» für Artilleriebeobachter | 45 Stollen für zwei Artilleriebeobachter |
| 21 Rest Panzersperre Villigerfeld | 46 Drei Geschützstände für Kanonen 10,5 cm |
| 22 Bataillonskommandoposten «Georges» | 47 Geschützstand für Kanone 10,5 cm |
| 23 Rest Bergstation Seilbahn Lochgraben | 48 Drei Geschützstände für Kanonen 10,5 cm |
| 24 Eingang Kavernenwerk «Schreckenstein» | 49 Bataillons-Sanitätshilfsstelle |
| 25 Bataillons-Sanitätshilfsstelle | 50 Felsenwerk für drei Artilleriebeobachter |
| | 51 Kompaniekommandoposten |



Quellen und Literatur

- Schweizerisches Bundesarchiv Bern: Tagebücher der Einheiten E 5790.
Archiv Festungswachtkorps Brugg: Anlagepläne.
Egli Karl: Unser Heer. Olten 1938.
Lüem Walter: Die Grenzbrigade 5 im Zweiten Weltkrieg. Zürich 1994.
Lüem Walter, Steigmeier Andreas, Marques Willy, Merki Martin, Rudolf Max:
Die Limmatstellung im Zweiten Weltkrieg. Baden 1997.
Lüem Walter: Privatarhiv (Berichte, Stellungskarten).
Rudolf Max, Steigmeier Andreas: Führer zur Limmatstellung
im Zweiten Weltkrieg. Baden 1998.
Rudolf Max: Privatarhiv (Berichte, Pläne, Fotos).
Senn Hans: Der Schweizerische Generalstab. Vol. VII (1939-1945). Basel 1995.
Erinnerungsschriften:
Die 5. Division im Aktivdienst 1939-1945. Aarau 1946.
10 Jahre Infanterieregiment 4, 1937-1947. 1947.
Spiel Füs.Bat.103. 1989.
Füs.Kp.I/103. 1989.
Füs.Kp.I/105, 1939/40 in Lauffohr und Windisch. 1945.
Sch.Mot.Kan.Abt.15 (Bttr.130, 131), 1939-1945.

Bildernachweis:

Artilleriebeobachter-Kompanie 5	13, 14
Nefflen Werner, Ennetbaden	12, 24
Rudolf Max, Birnenstorf	10, 11, 15, 16, 17, 18, 20, 21, 22, 26, 27, 29, 30
Schweiz. Luftwaffe, Dübendorf	19
Uhlmann Hans †	1, 2, 3, 4, 25
Villiger Oskar, Dättwil	5, 6, 7, 8, 9, 23, 28